

Unverkäufliche Leseprobe



Ralf Dahrendorf
Versuchungen der Unfreiheit
Die Intellektuellen in Zeiten der Prüfung

240 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-57378-1

VORWORT ZUR NEUEN AUSGABE

Originaldokument
© Verlag C. H. Beck

Wenn ein Buch nach mehreren Jahren in einer neuen Ausgabe erscheint, stellt sich die Frage, ob es nicht veränderren Umständen und auch dem Urteil der Kritiker Rechnung tragen soll. Das gilt insbesondere für ein Buch, das auch ein Beitrag zur Debatte zeitgenössischer Fragen ist. Im Fall der hier erneut vorgelegten Studie sind vor allem zwei Erwägungen relevant.

Die erste hat es mit kritischen Lesern zu tun. Nicht alle haben sich mit der Gestalt der Erasmier, deren moderne Inkarnationen mein Thema sind, anfreunden können. Dafür gibt es Gründe. Erasmus von Rotterdam war kein Held. Erasmier sind es streng genommen auch nicht. Das Wort «Held» ist in Deutschland der vorherrschenden Grundstimmung des Pazifismus zum Opfer gefallen; aber manche erinnern sich noch, dass es Kämpfer gibt, die ihr Leben für ihre Überzeugungen aufs Spiel setzen. Dietrich Bonhoeffer war in diesem Sinn ein Held, aber eben kein Erasmier, wie unsere Argumentation zeigen wird. Erasmier sind keine Widerstandskämpfer (so heisst ein Kapitel). Sie sind noch nicht einmal Wahlkämpfer. Sie passen nicht in ein politisches Schema von links und rechts, wenngleich sie eine klare Position in der Wahl zwischen Freiheit und Unfreiheit haben.

Raymond Aron, einer der Erasmier, von denen in diesem Buch viel die Rede ist, gab zwar *La France Libre*, die Londoner Zeitung des französischen Widerstandes während des Krieges heraus, hielt aber Abstand zu General de Gaulle. Karl Popper konnte nicht verstehen, warum man ihn dafür kritisierte, dass er sich ebenso über die Geburtstagstelegramme der (deutschen und österreichischen) Regierungschefs wie über die der Oppositionsführer freute. Isaiah Berlin sagte von sich – mit der übrigens für Erasmier kennzeichnenden Ironie –, er sei ein Taxi und funktioniere nur, wenn man ihn rufe. Das Verhältnis von Erasmus zu Martin Luther und seinen An-

hängern erzählt dieselbe Geschichte des geistigen, aber nicht vitalen Engagements in besonders dramatischer Weise.

Die intellektuelle Gestalt, die auf diese Weise erkennbar wird, liegt also nicht allen. Manche hätten lieber Helden, zumindest als Thema von Büchern. Sie übersehen dabei, wie bewundernswert jene Haltung ist, die ganz unversucht bleibt von den Anfechtungen der Zeit und nie vergisst, dass es vor allem um die Freiheit geht. (Es ist möglicherweise kein Zufall, dass die meisten Helden in bestimmten Phasen ihres Lebens den Versuchungen der Unfreiheit erlegen sind. Man denke nur an die Protagonisten des 20. Juli 1944 und den Nationalsozialismus, oder an die Autoren von *Der Gott, der keiner war* und den Kommunismus.) Isaiah Berlin sagte manchmal von sich, er sei ein Feigling. Indes haben er und seinesgleichen den seltenen Mut gehabt, sich durch keine Zeitströmung von ihrem Kurs abbringen zu lassen.

Sollte ich also die Argumentation dieses Buches korrigieren und den Helden der Zeit mehr Raum geben? Das wäre ein Verrat an der Grundidee, um die es mir geht, nämlich der Notwendigkeit, an den liberalen Grundsätzen der Aufklärung gerade dann festzuhalten, wenn sie ringsum in Frage gestellt werden.

Das führt zu der zweiten Erwägung möglicher Korrekturen an diesem Buch. Das historische Umfeld, das die Analysen dieses Buches bestimmt, ist das des Totalitarismus im 20. Jahrhundert. Die Unfreiheit, die viele in Versuchung geführt hat, ist die ideologisch geprägter Staatsparteien, die von ihren Anhängern bedingungslose Unterwerfung fordern. Es ist also vor allem vom Kommunismus und vom Nationalsozialismus die Rede. Aber – und die Frage wird am Ende der Analyse gestellt – ist das das Ende dieses schrecklichen Liedes? Ist der Totalitarismus vornehmlich ein Phänomen des 20. Jahrhunderts? Sind es Gesellschaften in einer bestimmten Phase der Modernisierung, die dieser Versuchung verfallen? Ist diese Phase im Zuge der Globalisierung für alle Vergangenheit geworden?

Das sind gewichtige Fragen, auf die in diesem Buch nur ganz zurückhaltende Antworten gegeben werden. Gegenwärtig wird vor allem die Frage gestellt, ob nicht der militante Islamismus eine

weitere Version des Totalitarismus darstellt. Manche sprechen von einem «dritten Totalitarismus». Gewiss ist der Islam für viele eine Versuchung. Stärker als die meisten anderen religiösen Bewegungen wird er als Bindung in einer entfesselten Welt, als Ligatur wirksam. Indes ist der Islam nicht gerade eine Freiheitsbewegung. In der Tat, je entschiedener er als Leitfaden des Lebens gesucht wird, desto stärker fördert er Formen der Unfreiheit. Man kann also auch von Versuchungen der Unfreiheit sprechen, die das Reden und Verhalten aufgeklärter Geister herausfordern.

Dennoch führt der Vergleich des Islamismus mit Faschismus und Kommunismus in die Irre. Politisch ist der Islamismus nicht eine Version des Weges in die Modernität, sondern ein Versuch, die Kräfte der Modernisierung aufzuhalten. Das war gewiss die Blut- und-Boden-Ideologie auch; aber diese blieb doch blosser Tarnung eines Prozesses der Mobilisierung, den man modern nennen muss. In der Tat lag das grosse Missverständnis des Irak-Krieges darin, dass die intervenierende Koalition das Regime Saddam Husseins für mit dem Islamismus verbündet hielt, während es in Wahrheit ein totalitäres Regime war, das in den Traditionselementen des Islam seinen Gegner sah, und übrigens selbst von diesen als Gegner gesehen wurde. Saddam war der nachgeborene Faschist, der daher von seinen islamischen Nachbarn als Feind betrachtet wurde.

Diese Nachbarn, darunter vor allem Iran, sind gewiss keine Demokratien. Im Gegenteil pflegen sie eine besondere Form der Unfreiheit. Ob diese totalitär genannt werden kann oder doch eher autoritär ist, bleibt eine offene Frage. Jedenfalls zeigt der politische Islamismus, dass der Weg in die Moderne nicht selbstverständlich ist. Er kennt überdies nicht nur Gewinner, sondern auch Verlierer. Diese sind oft bereit, Formen der politischen Ordnung zu akzeptieren, in denen Parteien und Wahlen und öffentliche Auseinandersetzungen keinen Platz haben.

Verlierer gibt es in Zeiten der Globalisierung auch in den hoch entwickelten Ländern. Manche von ihnen enden in islamistischen Trainingscamps in Pakistan oder Afghanistan oder jetzt auch im Irak. Doch sind unter ihnen kaum Intellektuelle. Eine islamistische

politische Ideologie, die der von Nationalsozialismus und Kommunismus vergleichbar wäre, gibt es nicht. Es besteht auch nicht die Gefahr, dass eine Welle islamistischer Begeisterung autoritäre Regimes in Deutschland oder Italien, Holland oder Dänemark errichtet. Es gibt also keine den Totalitarismen des 20. Jahrhunderts vergleichbare Versuchung der Unfreiheit.

Erasmier allerdings sind dennoch vonnöten. Ian Burumas *Die Grenze der Toleranz* zeigt am Beispiel der Ermordung des holländischen Regisseurs van Gogh, was deren Aufgabe ist. Es gibt ein verfehltes, weiches Verständnis aufgeklärter Werte wie Toleranz und Brüderlichkeit, das in seiner Wirkung auch eine Versuchung der Unfreiheit ist. Der Erzbischof von Canterbury hat mit seiner Nachricht gegenüber der Scharia gezeigt, wohin diese führen kann. Dennoch ist der militante Islamismus anders als die Totalitarismen des 20. Jahrhunderts. In ihm liegt vielleicht eine Bedrohung, jedenfalls eine Herausforderung des liberalen Denkens, aber nicht eigentlich eine Versuchung der Intellektuellen. Es gibt also neue Aufgaben für Erasmier. Und es ist nicht auszuschliessen, dass Formen des Totalitarismus wiederkehren: ein Ende der Geschichte gibt es jedenfalls nicht.

So bleibt dem Autor der Dank an alle, die die Diskussion der in diesem Buch entwickelten Thesen belebt haben. Der Text indes kann in der neuen Ausgabe (noch) unverändert bleiben und weitere Diskussionen anregen.

Köln, im März 2008

R. D.